

Laura Branciforte: El Socorro Rojo Internacional (1923 – 1939). Relatos de la solidaridad antifascista [The International Red Aid, 1923-1939. Histories of Antifascist Solidarity], Madrid, Biblioteca Nueva, 2011. 322 pp. – ISBN 9788499402543.

Reiner Tosstorff

*Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Deutschland*

Die Arbeit der an die jeweilige Kommunistische Partei angebotenen "Massenorganisationen" steht eher im Schatten der Historiographie. Zweifellos war ihre politische Wirkungskraft den Vorgaben untergeordnet, die aus der Partei bzw. der Kommunistischen Internationale kamen. Insofern konnten sie natürlich nicht eigenständig wirken, am allerwenigsten im offenen Widerspruch zu den übergeordneten Institutionen. Dennoch ist ihre Untersuchung nicht unwichtig für das Verständnis der Basis der jeweiligen kommunistischen Bewegung, der Milieus, aus denen sie heraus ihre Kraft entwickeln konnte. Zudem stellten sie ein wichtiges Rekrutierungsfeld für die Partei dar, denn durch sie erst wirkten viele Kampagnen der Partei, und ihre Aktivitäten legitimierten zudem den Anspruch der Partei auf die gesamtgesellschaftliche Führung des „Klassenkampfes“ nicht zuletzt gegenüber der politischen Konkurrenz. Sie stellten in besonderer Weise Klammern dar, um die Parteien mit breiteren gesellschaftlichen Gruppierungen zu verknüpfen. So ist es nicht von ungefähr, dass all diese über die eigentliche Parteioorganisation hinausgehenden Strukturen heute stärker erforscht werden. Sie tendierten dabei oftmals stärker zu lockeren Formen als zu klassischen festen Parteistrukturen nach vermeintlich leninistischen Vorgaben, bis hin zu einer netzwerkähnlichen Beschaffenheit.

Eine besondere Rolle dabei spielte die Solidaritätsarbeit. Eine Partei, die es in Krisenzeiten nicht schafft, sich um "die Ihren" zu kümmern, würde ihren Führungsanspruch wohl schnell einbüßen. Solche Aktivitäten unterstrichen diesen Anspruch. Dies galt erst recht für die Unterstützung politischer Gefangener, die ihr Schicksal der direkten Parteitätigkeit, aber auch den allgemeinen Arbeiterkämpfen zu verdanken hatten. Die kommunistische Solidaritätsarbeit in der Zwischenkriegszeit entwickelte sich auf zwei Ebenen, deren internationale organisatorische Zusammenfassung in zwei an die Kommunistische Internationale angebotene Strukturen stattfand: der "Internationalen Arbeiterhilfe" (IAH) und der "Internationalen Roten Hilfe" (IRH), die in den verschiedenen Ländern durch nationale Sektionen vertreten waren. Die erstere, entstanden 1921 aus der Hungerhilfe für Sowjetrußland und eng verbunden mit den Aktivitäten von Willi Münzenberg, war ein Instrument dessen, was man heute "humanitäre Hilfe" nennen würde, aber immer verbunden mit Klassenkämpfen, so etwa Unterstützung für Arbeiterfamilien in großen Streiks. Die Internationale Rote Hilfe, entstanden 1922 zunächst unter der Leitung von Julian Marchlewski-Karski, dem zunächst Klara Zetkin und dann Jelena Stasowa nachfolgten, bis die Organisation im Großen Terror aufgelöst wurde, war für die Hilfe an die Gefangenen zuständig, vom juristischen Beistand bei Prozessen bis zur Unterstützung in der Haft.

Die auf ihrer Dissertation beruhende Arbeit der italienischen, an der Universität Carlos III in Madrid tätigen Historikerin Laura Branciforte geht der spanischen Sektion, dem „Socorro Rojo Internacional“, in der Zeit von der Diktatur Primo de Riveras, als sie gegründet wurde, über die zweite Republik ab 1931 bis zum Sieg Francos im Bürgerkrieg nach. Der Spanische Bürgerkrieg gab der Organisation einen besonderen Stellenwert, was auch der Untertitel der

Arbeit zum Ausdruck bringt. Es war zudem die Beschäftigung mit einer wichtigen Aktivistin der Roten Hilfe während der Bürgerkriegskämpfe um Madrid, der vor allem als Fotografin bekannt gewordenen Italienerin Tina Modotti, die das Interesse der Autorin an diesem Thema weckte.

Sie eröffnet ihre Untersuchung mit einer Skizze der Entstehung der IRH auf internationaler Ebene, für die sie das Jahr 1924 – zwei Jahre nach der formellen Gründung – als entscheidend hervorhebt, da es für die UdSSR das Jahr des Übergangs zum "Sozialismus in einem Lande" darstellte. Absicherung der Sowjetunion bekam nun einen zentralen Stellenwert, andererseits aber ging es nun auch darum, die internationale kommunistische Bewegung als Kraft der Unterstützung und Verteidigung der Sowjetunion zu bewahren. Die ersten Anfänge der spanischen Sektion waren schwierig. Seit September 1923 herrschte die Militärdiktatur unter Primo de Rivera, die sehr schnell damit begann, die Kommunistische Partei zu verfolgen. Diese aber war wiederum mit etwa tausend Mitgliedern sehr klein gegenüber den dominierenden Sozialisten und vor allem Anarchisten. Zudem wurde sie von heftigen Fraktionskämpfen geschüttelt. Für 1923 lässt sich ein erstes, noch lokales Komitee der Roten Hilfe für Madrid nachweisen; eine nationale Leitung existierte erst seit 1926. Minutiös folgt die Autorin den Schritten für den Aufbau der nationalen Organisation, die immer wieder durch die innerparteilichen Kämpfe behindert wurden. Auch die Errichtung der Republik brachte keinen wirklich qualitativen Sprung nach vorne. Es war die auch in Spanien verfolgte Politik des „Sozialfaschismus“, die dem Wirken hinderlich war.

Erst die Wende von 1934, hin zum Antifaschismus und zur Volksfrontpolitik, verschaffte der Roten Hilfe zusammen mit der Partei eine neue Aufmerksamkeit. Vor allem gilt dies für den "asturischen Oktober" 1934, als nach einem Aufstand gegen die Rechtsregierung eine breite Verfolgungswelle Tausende in die Gefängnisse brachte. Der gesamten kommunistischen Bewegung, auch international, gelang es, sich unter der Fahne der Solidarität mit den asturischen Kämpfern als die zentrale Kraft des Antifaschismus darzustellen, obwohl die spanische KP in Asturien selbst alles andere als eine kämpferische Rolle gespielt hatte, wo sich sie erst im letzten Augenblick der Bewegung angeschlossen hatte. Doch das war vergessen und wurde durch eine breite Aktivität überspielt, deren minutiöse Darstellung den zentralen Teil der Arbeit ausmacht. Die Solidarität mit den Opfern der Repression war im Jahre 1935 das zentrale Moment zur Mobilisierung der spanischen Arbeiterbewegung, aus der heraus sich das dann als Volksfront bezeichnete linke Wahlbündnis herausbildete.

Ausführlich arbeitet die Autorin die Kampagnen der Roten Hilfe heraus, stellt die geleistete Unterstützungsarbeit dar und schildert deren organisatorische Entwicklung, wobei sie hier immer auf Vergleiche zurückgreift. Für die Entstehungszeit nach 1923 stellt sie die italienische Organisation, für die Jahre nach Gründung der Republik das französische Beispiel gegenüber – dies auch aufgrund der Tatsache, dass in Frankreich das "lateinische Büro" der IRH zur Anleitung der südeuropäischen Sektionen angesiedelt war.

Die eigentliche Bürgerkriegszeit wird demgegenüber vergleichsweise kurz abgehandelt, und insofern täuscht auch der Titel ein wenig. Tatsächlich bildet das letzte Kapitel dazu auch den Versuch, eine geschlechtsspezifische Analyse vorzunehmen und darzustellen, inwieweit die Solidaritätstätigkeit eine besonders von Frauen ausgeübte Aktivität war. Zudem stellt Branciforte für diese Zeit eine Reihe von Biografien einiger zentraler Aktivistinnen in den Mittelpunkt, wobei man sich natürlich immer die Frage stellen muss, ob dieser Blickwinkel auch die Gesamtorganisation erfasst, wenn diese nur am Rande analysiert wird. Eine der Protagonistinnen war eben Tina Modotti, deren Eingebundenheit in die stalinistische Politik der kommunistischen Bewegung auch durch ihren Lebensgefährten Vittorio Vidali von der

Autorin allerdings nicht weiter thematisiert wird, während dies in der von ihr angeführten Literatur durchaus aufgezeigt wird.¹ Somit beinhaltet die Darstellung der Bürgerkriegszeit vor allem die Beschreibung der verschiedenen Aktivitäten ihrer Protagonistinnen. Den Abschluss bildet der Aufriss einiger Spuren von Solidaritätsarbeit, wie sie sich in den allerersten Jahren der Franco-Diktatur am Beispiel einiger sich auf die Rote Hilfe berufender Gruppen in der Illegalität finden lassen.

Die Verfasserin stützt sich auf umfangreiche Recherchen teils in staatlichen Archiven – neben den spanischen auch den französischen –, vor allem aber in den Archiven der spanischen wie auch der französischen und italienischen kommunistischen Parteien (das Archiv der IRH im Kominternarchiv in Moskau ist leider nicht verwendet worden). Zusätzlich wurden die zeitgenössischen Publikationen und die umfangreiche Sekundärliteratur herangezogen. Dadurch gelingt ihr zwar eine detaillierte Beschreibung, doch vermisst man, einmal davon abgesehen, dass der Bürgerkrieg doch zu knapp abgehandelt wird, die Einbettung in die breitere Geschichte der kommunistischen Bewegung und die Analyse des Stellenwerts dieser spezifischen Tätigkeit für die Gesamtbewegung. Somit bleiben der Bezugsrahmen Antifaschismus und Solidarität und damit auch die Aussagekraft der Arbeit doch etwas plakativ.

¹ Mit durchaus unterschiedlichen Bewertungen z. B. Pino Cacucci: *Tina. Das abenteuerliche Leben der Tina Modotti*, Zürich, Diogenes, 1993; Christiane Barckhausen: *Auf den Spuren von Tina Modotti*, Kiel, agimos, 1997; Letizia Argenterì: *Tina Modotti. Between Art and Revolution*, New Haven u .a., Yale University Press, 2003.